
14 Thesen zu Sprache und Sprachenpolitik

VORWORT

Vor 500 Jahren, im Oktober 1517, hat Martin Luther seine berühmten 95 Thesen angeschlagen. Neben seiner reformatorischen Bedeutung kommt Luther eine wesentliche Rolle für die Entwicklung der deutschen Sprache zu. Seine Bibelübersetzung hat einen historisch einmaligen Alphabetisierungsschub bewirkt und Wirtschaft wie Gesellschaft nachhaltig geprägt. Viele Begriffe, die Luther populär gemacht hat, sind heute noch aktuell – so auch die „Muttersprache“, der alljährlich am Internationalen Tag der Muttersprache (21.2.) gedacht wird.

Dieses Lutherjahr nimmt eine von der Arbeiterkammer Wien organisierte Arbeitsgruppe zum Thema Sprachen zum Anlass, 9+5 Thesen zur Zukunft der Sprachen und Sprachenpolitik zu präsentieren. Mit diesem Impuls will die Arbeitsgruppe Orientierungslinien einer modernen Sprachenpolitik skizzieren, die auf wissenschaftliche Befunde und sprachpädagogische Praxiserfahrung Bezug nimmt.

Der damit angestoßene Prozess versteht sich als Einladung zur Beteiligung an einer breiten und kontinuierlichen Diskussion, im Rahmen derer aus den vorgelegten Thesen umsetzbare Handlungs- und Maßnahmenvorschläge abgeleitet werden. Dabei folgt der Prozess der Grundhaltung:

Österreich als mehrsprachiges Land hat großes Potenzial – dieses gilt es zu nutzen!

Mitwirkende Mitglieder der Arbeitsgruppe Sprachen

De Cillia, Rudolf	Universität Wien – Institut für Sprachwissenschaft
Fritz, Thomas	Volkshochschulen Wien – lernraum.wien
Furch, Elisabeth	Pädagogische Hochschule Wien – Kompetenzstelle für Mehrsprachigkeit und Migration
Gruber, Oliver	Arbeiterkammer Wien – Abt. Bildungspolitik
Ille, Karl	Universität Wien – Institut für Romanistik
Imamovic-Topic, Edna	Universität Wien – Zentrum für LehrerInnenbildung
Kremzar, Kurt	Arbeiterkammer Wien – Abt. Bildungspolitik
Krumm, Hans-Jürgen	Universität Wien – Institut für Germanistik
Özcan, Dzenita	Sprachförderzentrum Wien
Plutzar, Verena	Netzwerk SprachenRechte
Tölle, Michael	Arbeiterkammer Wien – Abt. Bildungspolitik
Vavken, Brigitta	Netzwerk SprachenRechte
Vetter, Eva	Universität Wien – Zentrum für LehrerInnenbildung

14 THESEN ZU SPRACHE UND SPRACHENPOLITIK

ÜBERBLICK

Stand: Februar 2018

1. *Jeder Mensch ist von Natur aus mehrsprachig veranlagt*
2. *Sprachen machen mobil und sind das Tor zur Welt*
3. *Jeder Mensch hat das Recht auf Förderung seiner Sprache(n)*
4. *Mehrsprachigkeit entsteht durch Menschen, die verschiedene Sprachen sprechen. Die Summe bringt's Und jede/r Einzelne profitiert*
5. *Wertschätzung von Sprachen heißt Wertschätzung von Menschen*
6. *Unsere Sprachen sind wie unsere Beziehungen: man muss sie pflegen*
7. *Österreich war und ist ein mehrsprachiges Land – zum Wohle unserer sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung*
8. *Einsprachigkeit ist eine Reliquie des europäischen Nationalstaates*
9. *Sprache soll verbinden, nicht ausschließen*
10. *Eine mehrsprachige Gesellschaft verdient mehrsprachige öffentliche Institutionen*
11. *Jede Sprache kann Wissenschaftssprache sein*
12. *Nur mit gut ausgebildeten PädagogInnen lässt sich der Schatz der Mehrsprachigkeit heben*
13. *Erfolgreiche Sprachförderung braucht Qualität und ein ausreichend evaluiertes Angebot an Sprachkursen*
14. *Niemals lernt man eine gemeinsame Sprache durch das Verbot der Muttersprache*

DIE SPRACHTHESEN IM DETAIL

1. Jeder Mensch ist von Natur aus mehrsprachig veranlagt

Kinder können von Geburt an mit mehr als einer Sprache aufwachsen. Sie werden durch das Erlernen von Sprachen nicht überfordert, im Gegenteil: Mehrsprachigkeit fördert Kreativität und Assoziationsfähigkeit – und letztlich beherrschen wir alle viele unterschiedliche Sprachregister, ohne uns dabei zu überfordern!

Je früher wir diese Potenziale bei unseren Kindern fördern, desto leichter wird ihnen das Erlernen von Sprachen fallen – der Erst- bzw. Muttersprache genauso wie von Zweit- und Drittsprachen.

2. Sprachen machen mobil und sind das Tor zur Welt

Die Welt von morgen gehört multilingualen und mobilen Menschen. Mehrsprachigkeit hilft, in einer auf berufliche Mobilität angelegten Gesellschaft erfolgreich bestehen zu können. Dies aber nur, sofern wir mitgebrachte Sprachkenntnisse zulassen und als Ressourcen für erfolgreiche Bildungskarrieren nutzen. Monolinguale Personengruppen wiederum haben regional begrenzte Bewegungsräume.

Und: Statt Einsprachigkeitszwang sollen vielmehr die speziellen Lernvoraussetzungen für SchülerInnen mit anderen Erstsprachen als Deutsch durch geeignete Lernmaterialien, moderne Unterrichtsdidaktik und alternative Leistungsbeurteilungen unterstützt werden (die sogenannte LB-VO – Leistungsbeurteilungs-Verordnung – ist immer noch dem mono-lingualen Ansatz verhaftet und müsste dringend adaptiert werden).

3. Jeder Mensch hat das Recht auf Förderung seiner Sprache(n)

Die ersten Sprachen eines Menschen sind eine wichtige Basis für die Herausbildung einer persönlichen, familiären und sozialen Identität. Werden sie blockiert, so blockiert man die individuelle Entwicklung von Menschen. Ein Recht auf Unterricht und Ausbildung in den Erstsprachen sollte ein grundlegendes Sprachenrecht sein, zudem unterstützt es auch das Lernen der Mehrheitssprache.

Und: Diese Sprachen werden in vielen Bereichen (z.B. Gesundheit, Bildung, Exekutive) dringend gebraucht! Der muttersprachliche Unterricht in Österreich ist ein Erfolgsmodell. Es sollte auch in mehr Sprachen maturiert werden können.

Die Förderung von Sprachen darf sich nicht alleine auf den Unterricht einzelner, voneinander isolierter Sprachen beschränken. Vielmehr bedarf es sprachsensiblen Unterrichts in allen Fächern unter Bezugnahme auf die Erstsprachen der Lernenden. Durchgängigkeit bedeutet aber auch, dass dieser Unterricht alle Sprachen einschließt.

4. Mehrsprachigkeit entsteht durch Menschen, die verschiedene Sprachen sprechen. Die Summe bringt's und jede/r Einzelne profitiert

Es gibt viele Bildungssprachen! Derzeit verstärkt die Sprachenpolitik die ohnehin ausgeprägte Konzentration des Sprachenlernens auf Deutsch und Englisch. Von den über 6.000 Sprachen der Welt können nur einige wenige an österreichischen Schulen gelehrt und gelernt werden.

Als Bildungssprache – also jene Sprache, in der Bildung in Schulen und Universitäten vermittelt wird – kann jede standardisierte Sprache fungieren. Es ist daher wichtig, den Sprachenkanon für alle Schultypen zu öffnen, das Angebot für die zweiten und dritten Fremdsprachen auszuweiten und die Trennung zwischen Minderheiten-, Migrations- und Fremdsprachen aufzuheben.

5. Wertschätzung von Sprachen heißt Wertschätzung von Menschen

Je mehr Personen nach Österreich zuwandern, die (hörbar) nicht Deutsch als Erstsprache sprechen, desto weniger Geduld und Akzeptanz gibt es ihnen gegenüber. Dies hat mit diffusen Gefühlen von „Überfremdung“ und Unsicherheit zu tun, wenn im Umfeld gesprochene Sprachen nicht verstanden werden.

Diesen Empfindungen müssen die Vorteile von Mehrsprachigkeit gegenübergestellt werden: Wertschätzung von Sprachen und Sprachkenntnissen hat etwas mit der Wertschätzung den Personen gegenüber zu tun, die diese Sprachen sprechen. So wie alle Menschen gleich an Recht und Würde sind und keiner mehr wert ist als der andere, so sind es auch ihre Sprachen. Unseren Kindern dies zu vermitteln ist ein wertvolles Gut und Basis einer lebendigen Demokratie.

Dabei gilt es auch auf die Sprache in Formulierungen zu achten, denn die erzeugten Bilder wirken: Statt „Kinder mit nicht-deutscher Erstsprache“ könnte die Formulierung „Kinder mit Deutsch als zusätzlicher Sprache“ (wie z.B. in England) oder „deutschlernende Kinder“ verwendet werden – was nicht das Defizit sondern die Zusatzqualifikation betont.

Abgesehen davon: eine andere Erstsprache zu haben heißt keineswegs automatisch, nicht Deutsch sprechen zu können.

6. Unsere Sprachen sind wie unsere Beziehungen: man muss sie pflegen

Die Vielsprachigkeit in unseren Schulen bedeutet für Österreich in einer globalisierten Welt einen enormen Wettbewerbsvorteil – in der Politik, in Handel, Tourismus und Kultur. Diesen Schatz gilt es nicht nur zu heben, sondern auch zu pflegen. Werden die Sprachen der Kinder in und durch den Schulalltag weiterentwickelt dann stehen sie später unserem Land in vielfältiger Form zur Verfügung, zum Schlichten von Konflikten ebenso wie zum Verkauf von Gütern.

Darüber hinaus gilt es den Kindern in und durch die Schule eine wohlwollende Beziehung zu sich und ihren Sprachen zu entwickeln. Dann sind sie eher in der Lage auch mit anderen Menschen und deren Sprachen in eine gute Beziehung zu treten.

Dafür braucht es allerdings Vielfalt in den Schulen, anstelle von Segregation. Denn eine zu hohe Konzentration von SchülerInnen mit erhöhtem Förderbedarf in Deutsch verlangsamt nicht nur den Spracherwerb. Zumeist sind dann auch die Freizeit- und Freundschaftskontakte außerhalb der Schule nicht „durchmischt“ – ein sich selbst verstärkender Kreislauf.

Daher sollen jene Schulen, die viele SchülerInnen aus bildungs- und ressourcenärmeren Familien mit niedrigerem Sprachniveau mehr Ressourcen für Förderung (Förder-LehrerInnen, Zusatz-Projekte) erhalten. Besser ausgestattete Schulen werden zudem für viele Familien, für Eltern und ihre Kinder attraktiv.

7. *Österreich war und ist ein mehrsprachiges Land – zum Wohle unserer sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung*

Der Zusammenhalt und der innere Frieden Europas werden durch einen wiedererstarkenden Nationalismus und Rassismus gefährdet. Unsere Welt ist aber unumkehrbar durch sprachliche und kulturelle Vielfalt geprägt. Für Österreich als Land in der Mitte Europas gilt dies schon seit den Zeiten der Habsburger Monarchie. Davor haben schon die Kelten Salz abgebaut (keltische Sprachgruppe), die Römer Carnuntum errichtet (Latein und die vielen Sprachen der Legionäre mitgebracht). Diese Vielfalt hat unser Land immer wirtschaftlich und kulturell bereichert.

Wenn heute wieder versucht wird, auf kulturelle und sprachliche Homogenität hinzuwirken, so schaden solche Bestrebungen dem friedlichen Zusammenleben der Menschen in Österreich und Europa. Dagegen braucht es ein stärkeres öffentliches Bekenntnis zu Österreichs multilingualer Tradition, zu einem Europa mit seinen interessanten unterschiedlichen Kulturen und seinen humanen Grundwerten. In Schul- und Erwachsenenbildung sollen die vielfältigen sprachlichen und kulturellen Ressourcen mehr genutzt werden. Die Förderung von Mehrsprachigkeit trägt zur kulturellen Offenheit bei.

8. *Einsprachigkeit ist eine Reliquie des europäischen Nationalstaates*

Die Reformation hat sich dem Kampf gegen die Verehrung von Reliquien verschrieben:

Die Idee der Einsprachigkeit ist eine solche Reliquie des 19. Jahrhunderts, ein vermeintliches Heilmittel für gesellschaftliche Probleme aller Art. Die „Vernationalsprachlichung“ besteht bis heute fort, wie der Integrationsdiskurs zeigt: Sprachenkenntnisse werden beinahe ausschließlich mit Blick auf die Nationalsprache gefordert, die mitgebrachten Sprachen hingegen werden vielfach abgewertet.

Widerstand gegen diesen monolingualen Habitus heißt, in öffentlichen und privaten Räumen mehrsprachiges Verhalten stärker zu ermöglichen (z.B. Unterrichtsmaterialien oder Informationen in mehreren Sprachen), öffentliche Räume mehrsprachig zu befüllen und neue Übersetzungstechnologien stärker zu nutzen.

9. *Sprache soll verbinden – nicht ausschließen*

„Perfekte“ Deutschkenntnisse werden zunehmend zum Instrument sozialer Klassifizierung und Exklusion. Bei steigender Konkurrenz um Arbeits- und Ausbildungsplätze werden Deutsch-Anforderungen laufend erhöht. Um dem entgegen zu wirken, müssten Zugangsniveaus im Sinne „perfekter“ Deutschkenntnisse für Ausbildungswege und Berufszugänge an die jeweiligen tatsächlichen Anforderungen des Berufes angepasst werden.

Das individuelle Niveau in Deutsch kann oft ausbildungs- und berufsbegleitend effektiver angehoben werden als in „losgelösten“ vorgelagerten Deutsch-Kursen. Zudem gehen derzeit viele gut geeignete, mehrsprachige Personen für die verschiedenen Einsatzbereiche verloren, wie z.B. für Pädagogik und Polizei; deren (Fremd)Sprachenpotenzial dann nicht genutzt wird.

10. *Eine mehrsprachige Gesellschaft verdient mehrsprachige öffentliche Institutionen*

Im öffentlichen Bereich wie bspw. in Medien, Schulen und im Gesundheitswesen werden mehrsprachige Ressourcen nicht ausreichend sichtbar gemacht oder genutzt.

Im Sinne umfassender Sprachenrechte steht daher auch die allgemeine Forderung nach dem Zugang zu Informationen in einem breiteren Sprachenangebot, der verstärkten Sichtbarkeit und Aufwertung von Mehrsprachigkeit im öffentlichen Sektor. Dafür sollten auch neue Kommunikationstechnologien – wie elektronische und online verfügbare Übersetzertools – intensiver ausgebaut und stärker verbreitet werden.

11. *Jede Sprache kann Wissenschaftssprache sein*

Luthers Bibelübersetzung hat zu einer Ablöse der Herrschaftssprache Latein durch die „Sprache/n des Volks“ und damit zu einer Demokratisierung der Religion geführt. Heute schließt die starke Orientierung am Englischen in zahlreichen Domänen, vor allem aber in der Wissenschaft, viele Personen aus der Scientific Community aus, die nicht über entsprechende Englischkenntnisse verfügen.

Zudem droht dadurch der Erfahrungsschatz wissenschaftlicher Arbeiten, die in den nationalen Bildungssprachen erfolgen, in den Hintergrund zu treten. Eine zeitgemäße Sprachenpolitik soll Mehrsprachigkeit auch in Wissenschaft und Kultur fördern, statt Einsprachigkeit zu forcieren.

12. *Nur mit gut ausgebildeten PädagogInnen lässt sich der Schatz der Mehrsprachigkeit heben*

Die Förderung von Mehrsprachigkeit kann nur von entsprechend ausgebildeten PädagogInnen bewerkstelligt werden: Auf allen Ebenen des (Aus-)Bildungssystems und für alle Einsatzbereiche vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung müssen die PädagogInnen zum Thema Mehrsprachigkeit geschult und weitergebildet werden.

In der plurilingualen Gesellschaft von heute sollte Mehrsprachigkeit in allen pädagogischen Ausbildungsinstitutionen ein wichtiges Thema sein. Ungeschulte PädagogInnen tendieren dazu, in den monolingualen Ansatz zurück zu fallen. Eine Grundausbildung in sprachsensibler Pädagogik sollte für alle PädagogInnen – nicht nur für SprachlehrerInnen – verpflichtend sein (also nicht bloß Wahl-Modul).

13. *Erfolgreiche Sprachförderung braucht Qualität und verlangt ein ausreichend evaluiertes Angebot an Sprachkursen*

Zwar fließt derzeit bereits viel Geld in Sprachkurse und Sprachprüfungen, jedoch besteht der Eindruck, dass die gewünschten Ergebnisse ausbleiben. Daher sollten jene Integrations- und Sprachprogramme bzw. die angewendeten Instrumente systematisch evaluiert werden, inwieweit sie den Erfolg der Sprachlernenden befördern.

Nur durch die stete Verbesserung und Anpassung der Angebote an die Lernbedürfnisse und auf Basis neuester Forschung kann eine qualitätsvolle Sprachförderung bereitgestellt werden, die auch zum Lernerfolg führt und keine bloße Beschäftigungstherapie darstellt.

14. *Niemals lernt man eine gemeinsame Sprache durch das Verbot der Muttersprache*

Nein zur Deutsch-Pflicht in der Schule, nein zu Sprachverboten, Drohungen und Sanktionen. Spracherwerb muss Spaß machen, um erfolgreich und nachhaltig zu verlaufen. Er gelingt schneller und besser bei intrinsischer Motivation.

Sprachen abzulehnen und zu verbieten bedeutet auch, die Kinder abzulehnen, die diese Sprachen als erste Sprachen sprechen. Deutsch muss für alle zu einer angstfreien, empathischen Sprache werden.

Medieninhaberin u. Herausgeberin:

AK Wien, 1040 Wien, Prinz-Eugen-Str. 20-22, Tel.: +43 1 50165-0
Offenlegung gem. §25 MedienG: siehe wien.arbeiterkammer.at/impressum.html
Auftraggeberin: AK Wien, Bildungspolitik
Rückfragen: Dr. Oliver Gruber, oliver.gruber@akwien.at, (01) 501 65 12892